



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr für 35.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Vereinbarung. Der Anzeigenpreis: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 48 Fernruf 179. Wildbad, Montag, den 28. Februar 1921 Fernruf 179. 55. Jahrgang

Eine Gegenrechnung an Rumänien.

Zu den Staaten, die von Deutschland eine Entschädigung fordern, gehört neuerdings auch Rumänien, das 31 Milliarden Goldfranken verlangt. Milliarden, nicht Millionen. Wofür? Nun vielleicht dafür, daß die Deutschen nach der Besetzung Rumäniens dort zahllose Kulturarbeiten verrichteten. B. auch die von englischen Ingenieuren raffiniert zerrütteten Petroleumverleitungen in mühevoller Arbeit wieder hergestellt haben. Auch auf die Auslieferungsliste haben die Rumänen einige deutsche Namen gesetzt.

Wäre es da nicht endlich an der Zeit, daß das Auswärtige Amt den Rumänen einmal eine Gegenrechnung vorlegte und offiziell die Alten über den Massenmord von 4000 wehrlosen deutschen Gefangenen in dem rumänischen Lager von Sipote aufmachte? Die grauenvollen Einzelheiten die es langjamen Jugrundenbegehens von 4000 deutschen und 9000 österreichischen Soldaten hat im Juli 1918 zuerst der sächsische Pfarrer Hans Krieger in Escheib der Öffentlichkeit unterbreitet, der im Besitz zahlreicher Aussagen von den Überlebenden aus dieser Hölle ist. Insgesamt handelt es sich um 74 namentlich aufgeführte Zeugen. Das Auswärtige Amt sagte daraufhin nicht etwa eine Untersuchung eines rumänischen Massenmords zu — das Auswärtige Amt bestritt zunächst die Richtigkeit der Behauptungen des Pfarrers Krieger.

Dann kam der Zusammenbruch. Da wir nun nicht mehr in der Lage sind, die Mörder der deutschen Soldaten zur Verantwortung zu ziehen, so hat eine Untersuchung dieses grauenhaften Falls an sich kein aktuelles Interesse mehr. Seitdem nun aber Rumänien fernerseits deutsche Namen auf die Liste der „Kriegsverbrecher“ zu setzen gewagt hat, seitdem es 31 Milliarden Goldfranken von uns fordert, sieht die Sache doch etwas anders aus.

Es widerspricht jedem geordneten Empfinden, das Leben unschuldig gemordeter Deutscher gegen Milliarden in Rechnung zu stellen, eine Blutschuld gegen Goldforderungen; aber in unserer Not muß auch hier ein Weg vorgeschlagen sein, Rumänien das Recht abzuschneiden, über Haupt irgendeine Forderung gegen Deutschland geltend zu machen. Pfarrer Krieger hat sein geistiges Beweismaterial, Briefe, Tagebücher der Toten und Überlebenden, Bilder und Zeichnungen zum Vorschein in einer kleinen Broschüre: „Der Massenmord in der rumänischen Gefangenenhölle Sipote“. (Verlag von J. F. Lehmann in München.) Diese Broschüre beginnt die allgemeine Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu beschäftigen. Es ist auf das sorgfältig, daß die Staatsmänner der deutschen Regierung und zahlreiche Reichstagsabgeordnete sie in Händen haben. Ueberall so etwas erhalten und schmerzliches Bestimmen, daß es etwas sich hat ereignen können.

Um was es sich bei diesen schauerlichen Ereignissen gehandelt hat, mag man ermeinen, wenn man in der Broschüre des Pfarrers Krieger liest: „Von den 28 anfangs errichteten deutschen Lagerkompanien, jede bei ihrer Errichtung 120—140 Mann stark, haben nach dem Einschleifen der Seuche die meisten einen Bestand von höchstens 8—10 Mann gehabt. Die 22. Kompanie z. B. war noch 8 Mann stark. Die 9. Kompanie, einst 130 bis 140 blühende Männer, bestand noch aus 6 Mann. Die 25. Kompanie aus 2 Mann. Die 21. Kompanie trat noch in 1 Mann an. Die 7. Kompanie ist vollständig aufgerieben worden. Von den Oktober 1916 bis März 1917 rund 4000 in Sipote eingelieferten deutschen Soldaten waren am 21. Mai 1917 noch 187 elende skelettartige Männer vorhanden, wandelnde Leichen. Das war der letzte Rest der Deutschen, daß er, wüther brutal behandelt, verzweifelt an jeder Rettung, den rumänischen Lagerkommandanten gebeten hat: „Läßt Maschinengewehre aufahren und uns alle erschießen!“ Wen erschütterte nicht dieser Verzweiflungsdreier deutscher Männer! Und noch weiter forderte der Tod unter ihnen seine Opfer. Bis zur Auslieferung im März 1918 schmolzen sie auf rund 150 Mann zusammen.“

„Auf Grund der Friedensverträge.“

Wo alles rennt, um aus der deutschen Konkursmasse etwas herauszuschlagen, da glauben die Tschechen nicht fehlen zu dürfen. Sie haben — man höre und staune — „auf Grund der Friedensverträge“ bei der Wieder-

herstellungskommission in Paris eine von Deutschland zu zahlende „Kriegsschädigung“ von 40 Milliarden Kronen angemeldet. Von den Tschechen weiß man soviel, daß der Prager Professor Dr. Krausnich bei der Verschwörung zur Herbeiführung des Weltkriegs eine Hauptrolle spielte und daß er lange vor der Kriegserklärung mit Paris die intimsten Beziehungen unterhielt. Er ist deshalb auch zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt worden. Man weiß ferner, daß die tschechischen Truppen während des Kriegs Divisionenweise zu den Russen übergegangen sind und mit diesen gegen die Deutschen und Oesterreicher gekämpft haben, wiewohl ihnen die Russen nie trauten. Es ist nun interessant, wie die Tschechen ihre Forderung begründen. Während des Kriegs, wo es noch gar keine Tschechoslowakei gab, seien der Tscheche Werie im Betrag von 6994 Millionen Franken und 5641 Millionen tschechischer Kronen vernichtet worden. Durch den Einfall der Bolschewisten aus Ungarn sei ein Schaden von 618 Millionen Franken und 1448 Millionen Kronen entstanden. Insgesamt also 7612 Millionen Franken und 7062 Millionen tschechische Kronen. Der Außenminister Dr. Benesch ist nach London gereist, um die Forderungen zu vertreten. — Man könnte über die Unversöhnlichkeit lachen, wenn die Forderungen bei der Bestimmung im Verband und der Durchbarkeit der sogenannten Friedensverträge nicht so ernst zu nehmen wären.

Neues vom Tage.

Neue Milliardenforderung.

Berlin, 27. Febr. Der Reichsfinanzminister wird zur Ausgleichung des Fehlbetrags des Reichshaushalts für 1920 vom Reichstag weitere 8½ Milliarden Mark anfordern, wovon 2½ Milliarden zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben nötig sind. 6 Milliarden entfallen auf die Auszahlung des Friedensvertrags als Rest der im Haushaltsplan 1920 dafür vorgesehenen 25 Milliarden. Bisher sind für den Zweck 90 Milliarden bewilligt worden.

Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums schließt mit einem Ueberschuß von 549 Millionen Mark ab, wovon 400 Millionen auf die Ausfuhrsteuer auf Kohlen, Holz und Salz entfallen. An Einnahmen aus der Kohlenpreissteigerung zugunsten der verbilligten Lebensmittelabgabe an die Bergarbeiter werden über 250 Millionen erwartet.

Die Einheitsfront.

Berlin, 27. Febr. Gegenüber der Anregung der Deutschen Volkspartei, die Verhandlungen über die Kabinettsbildung im Reich und in Preußen bis nach Schluß der Londoner Konferenz zu verlagern, schlagen die Hauptvorstände der Reichs- und Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei vor, in die Besprechungen sogleich einzutreten, weil die Konferenz eine so unmittelbar drohende Gefahr bedeute, daß die Vorkehrungen für die geplante Einheitsfront nicht länger aufgeschoben werden können. — Die Reichstagsfraktion der Deutsch-demokratischen Partei erklärte sich mit der Vereinheitlichung der Regierungen im Reich und in Preußen grundsätzlich einverstanden.

Uebergriffe gegen Oesterreich.

Wien, 27. Febr. Die Wiederherstellungskommission hat gemäß der Forderung der Nachfolgestaaten die österreichische Regierung aufgefordert, diese Staaten als Anzahlung auf ihre Ansprüche auf den Goldschatz der in Auflösung begriffenen Oesterreich-Ungarischen Bank 65 Millionen Goldkronen sofort auszugeben und die Schlüssel der Goldschränke auszuliefern. Da dieses Verlangen nach Ansicht der österreichischen Regierung durch den Friedensvertrag von St. Germain nicht begründet ist, wird die Regierung Beschwerde bei den Verbandsregierungen erheben.

Die Londoner Konferenz.

London, 27. Febr. Marschall Foch ist telegraphisch nach London berufen worden. Einem Vertreter des Büro Reuters erklärte Ministerpräsident Briand, er sei von dem Gang der Konferenz befriedigt. Ueber die Orientfrage werde eine Einigung erzielt werden. Bei jeder Sitzung kommen die Teil-

nehmer zu der Ueberzeugung, daß die englisch-französische Vereinbarung eine Notwendigkeit sei. Was Deutschland betreffe, so sei die Entschädigung eine Frage der Gerechtigkeit. Auch Frankreich befinde sich in Schwierigkeiten. Die Welt werde sicher eher auf der Seite stehen, die angegriffen wurde und gestützt habe. Wenn Deutschland, wie alle kühnlichen Schuldner, behauptet, es könne nicht bezahlen, so müsse es seine Geldbörse öffnen und die Verbündeten hineinschauen lassen; wenn es das nicht tun wolle, so werde die Geldbörse mit Gewalt geöffnet werden.

London, 27. Febr. „New Statesman“ schreibt, die Ansichten für die Konferenz seien sehr gering. Deutschland könne das Pariser Abkommen nicht annehmen. Briand könne aber keinen Schritt nachgeben, ohne eine Niederlage in der französischen Kammer zu erleiden. Lloyd George sei der einzige, der sozusagen freie Hand habe und viel hänge davon ab, was er tun wolle, um eine Formel zu finden, die den verhängnisvollen Abbruch der Verhandlungen verhindere. Es sei kein Geheimnis, daß die stärkste Partei in Frankreich den Krieg wünsche, damit sofort die Zwangsmaßnahmen in Kraft gesetzt werden können. Das französische Heer sei marschbereit, um das Hauptindustriegebiet Deutschlands zu besetzen und die wirtschaftliche Vernichtung der deutschen Industrie zu vollenden. Lloyd George werde wahrscheinlich gezwungen sein, deutlich zu machen, daß ein solches Vorgehen zu einem endgültigen Bruch der französisch-englischen Beziehungen führen würde. (?) Ähnlich äußert sich der „Outlook“.

Paris, 27. Febr. Im „Temps“ wird zu der Rede des Reichsministers Dr. Simons im Reichswirtschaftsrat geschrieben: Wenn Dr. Simons den Einflüsterungen seiner Umgebung folgt, begibt er sich nach London, um zurückzutreten und um die Konkurrenz zu sprengen. In diesem Fall könne Frankreich nur interessieren, wer zu seinem Nachfolger ernannt werde, und es werde wohl ein anderer Reichsminister sein müssen, der nach einem Wort Bismarcks die Fensterscheiben bezahlt, die Simons zerbricht. Wenn aber die Undurchsichtigkeit seiner Rede nur den Zweck haben sollte, von der Entschädigungsforderung etwas abzuschabern, so müsse er darauf aufmerksam gemacht werden, daß Deutschland davon keinen Vorteil haben werde. Er werde vielleicht von höheren Kräften in die Wand der Höhe getrieben, die Deutschland schrittweise wieder den Höhenzollern zureißen sollen. Das würde den Stand Simons erschweren und den Kredit der Reichsregierung vermindern.

Ein Sägenzeugnis Venizelos!

Paris, 27. Febr. Vor dem Schwurgericht in Paris begann der Prozeß gegen die beiden griechischen Offiziere Tierapis und Klakia, die im August v. J. den Mordschlag auf Venizelos auf dem Yononer Bahnhof ausgeführt hatten. Venizelos benutzte als Zeuge die Gelegenheit, um im Gerichtssaal König Konstantin anzugreifen. Es gebe keinen Deutschenfreund in Griechenland, aber es gebe in Griechenland einen König, der nicht nur deutschfreundlich sei, sondern deutscher als die Deutschen. Er (Venizelos) habe sich bemüht, Griechenland zum Krieg gegen Deutschland zu bringen, der König habe es aber vereitelt. Die große Mehrheit des griechischen Volks sei für ihn (Venizelos). (Der kritische Lügner!)

Die Friedensentschließung Knox angenommen.

Washington, 27. Febr. Die Entschließung des Senators Knox, den Friedenszustand mit Deutschland zu erklären, wurde vom Senat in erster Abstimmung angenommen.

London, 27. Febr. Harding hat den führenden Senatoren mitgeteilt, er wüßte, daß für die amerikanische Kriegsmarine ausreichende Mittel genügt werden und daß das gegenwärtige Schiffsbauprogramm ohne nachträgliche Herabsetzungen fortgesetzt werde.

Aufstände in Rußland.

Kopenhagen, 27. Febr. Laut Nachrichten aus Moskau haben sich die Bauern in der Ukraine unter der Leitung von Malow empört. Ein Aufstand ist auch in den Gebieten von Tambor und Orenburg und im Gebiet von Tjumen in Sibirien ausgebrochen. Um die Bevölkerung zu beruhigen, hat die große Regierung Brot verteilen lassen.

Brüssel, 27. Febr. Der belgische Ministerrat beschloß einstimmig, auf der Londoner Konferenz die schärfste Durchführung des Friedensvertrags von Versailles zu verlangen. (Der Berliner „Vorwärts“ gibt seiner Enttäuschung Ausdruck, daß auch die vier sozialistischen Minister Vandervelde, Desreux, Bauwens und Luisele bei dem Beschluß mitgewirkt haben.)

Mitteilung der Gegenvorschlüge.

Berlin, 26. Febr. Reichsminister Dr. Simons gab heute vormittag in der Reichskanzlei den Führern der Reichstagsparteien die Richtlinien der deutschen Regierung für London bekannt. Mittags machte er dem Reichsratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten die gleichen Mitteilungen.

Kohlenüberfluß in Belgien.

Brüssel, 27. Febr. Die belgischen Kohlengruben haben solche Vorräte aufgeschapelt, daß der Wirtschaftsminister die Kohlenausfuhr ganz freigegeben hat, um die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Die gemischte Grubenkommission beschloß, die Arbeitslöhne um die Hälfte zu vermindern und die Kohlenpreise entsprechend herabzusetzen.

Lloyd George wird der Sprecher sein.

London, 27. Febr. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, Lloyd George werde auf der Konferenz die Begründung der Pariser Forderungen selbst übernehmen; er werde auch dem Reichsminister Simons auf dessen Gegenvorschlüge antworten. Es werde Simons aber nicht gestattet, die Frage der Schuld am Kriege aufzuwerfen. (!)

Ein Vorschlag zur Güte.

London, 27. Febr. Die „Times“ meldet aus Washington, auch Präsident Harding werde nach seinem Amtsantritt eine Entschickung beim Kongress einbringen, den Kriegszustand mit Deutschland und Österreich für beendet zu erklären. Dem Staatssekretär Hughes sei von Politikern vorge schlagen worden, daß Amerika und England ihre Kriegsvorschläge an die anderen Verbündeten streichen sollen, das sei die einzige Möglichkeit für die Erholung Europas. (Amerika hat von England allein rund 4200 Millionen Golddollars zu fordern. V. Schr.) Dadurch könne die Entschickungsforderung an Deutschland entsprechend herabgesetzt und die angedrohte weitere Besetzung deutschen Gebiets verhindert werden. Diese Anschauung finde in Amerika immer mehr Boden, die amerikanische Regierung habe aber den Gedanken der Streichung ihrer Guthaben noch nicht in Erwägung gezogen.

Reichstag.

Berlin, 26. Febr.

Der Reichstag behandelt nach der Aussprache über die Geschäftsordnung den Ansuchen, das Gehalt des Reichspräsidenten von 100.000 auf 150.000 Mark und die Aufwandsgebühren von 200.000 auf 250.000 Mark zu erhöhen.

Abg. Rosenfeld (USP.): Die Art, wie Ebert von seiner Macht Gebrauch mache, stehe im Widerspruch mit seinem in Weimar abgelegten Bekenntnis zur Freiheit. Er habe Todesurteile unterschrieben und den Ausnahmezustand verhängt.

Vizekanzler Dr. Heinze: Es sei unzulässig, den Reichspräsidenten in die Kritik des Reichstags hereinanzuziehen, denn für die Handlungen des Präsidenten tragen die Reichsminister die parlamentarische Verantwortung.

Abg. Adolf Hoffmann (Komm.): Der Reichspräsident ist ein überflüssiges und kostspieliges Möbel. Er ist politisch ganz bedeutungslos. Er macht die Verordnungen, die die Reaktion verlangt. Er eignet sich nicht einmal mehr als Gegenstand von Witten.

Die Anforderungen für den Reichspräsidenten werden darauf gehen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten bewilligt. Beim Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds verlangt Abg. Meier-Zwischen (S.) eine angemessene Behandlung der Rentempfangler durch die Beamten der Versorgungsämter und die schlechte Neuregelung der Rentenbezüge für die Veteranen von 1884, 86 und 70/71.

Ohne weitere Aussprache wird der Etat bewilligt, ebenso der Haushalt des Reichsmilitärgerichts und des Rechnungshofs.

Landtag.

Stuttgart, 26. Febr.

(62. Sitzung.) Bei der Abstimmung über das Kapitel „Staatsangehöriger“ wurde der Regierungsentwurf, der den ersten Scheitler als Beamten beläßt, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten angenommen und damit auch der Finanzetat erledigt.

Unter Sonnengluten.

Ein jüdischer Roman zu Wasser und zu Lande.
Von Erich Friesen.

12) (Nachdruck verboten.)

Gerda fort! Ohne seine Erlaubnis! Ja, entgegen seinem Befehl!
Wahnsinniger Born lobert in ihm auf.
Ja, wenn er wüßte, wo sie steht, die Ungehorsame! Ihr na würde er reisen und sie züchtigen, wie sie es verdient!

Aber niemand kann ihm Auskunft geben.
Wie ein Verräter rennt Jwan Alzeff durch die Straßen, in der unbestimmten Hoffnung, von irgendwoher Nachricht über Gerdas Verbleib zu erhalten.

Und richtig — das Schicksal scheint ihn zu begünstigen.
Bei einer nächtlichen Aneiperei, in der Jwan Alzeff seine Wut zu betäuben versucht, zeigt ihm ein anderer Kasse, ein Spießgeselle, die Passagierliste des „Bismarck“ während seiner diesjährigen Orientreise.

„Sieh her! Seine Gesellschaft! Ein Better von mir ist auch drin!“

„Achtung! Was ist das für ein Better?“

„Ja, aber wer noch dabei ist, Brüderchen!“ lacht der andere verschmitzt.

Jetzt wird Jwan Alzeff aufmerksam.

Mit zorniger Stimme ruft er den andern an.

„Was redest Du da? Gib her!“

Und schon überfließt sein flackerndes Bild die Passagierliste.

„Oberst von Gersdorf mit Fräulein Tochter Hilde und Fräulein Gerda Alving nebst Bedienung —“

Ein Wutschrei springt von seinen Lippen. Note Punkte tanzen vor seinen Augen.

Die ganze Wildheit seines Naturells ist erdacht und schrecklich wach.

Bei der Verwaltung des Kultusvertrags von Abg. Prof. Dr. Veit (S.) für die Erhaltung des Christentums in den Schulen ein. Die ganze Schulleitung sei in den Händen von Gegnern der in der Verfassung garantierten Schularbeit. Die Interessen der konfessionellen Schule seien auf dem Gebiet der Verwaltung nicht genügend gewahrt. An einzelnen Mittelschulen müsse auf die religiösen Empfindungen der Schüler mehr Rücksicht genommen werden. Zu fordern sei auch die Freiheit für die Geltendmachung des christlichen Gedankens auf dem Gebiet des Kultus und Kulturwesens. Bei der Einführung der Grundschule seien die Rechte der Privatschule und die der Gemeinden und Eltern zu wahren. In den katholischen Lehrerseminaren müssen katholische Erziehungsgrundsätze zur Durchführung kommen. Bei der Trennung von Staat und Kirche hänge die finanzielle Behandlung allein vom juristischen und moralischen Recht ab. In keinem anderen deutschen Staat habe man den Versuch unternommen, diese schwierige Frage gerade jetzt zu lösen. Die Leistungen des Staats für die Kirche seien nicht freiwillige, sondern Pflichten. In der Entscheidung des Ausschusses, in der sich der Landtag mit der Herbeiführung der vorläufigen Regelung einverstanden erklärt, seien die verfassungsmäßig gewährten Rechte der katholischen Kirche nicht mehr gewahrt.

Abg. Dr. Weizsäcker (S.P.) berichtet über diese Entschickung und wünscht baldiges Inkrafttreten der evangelischen Kirchenverfassung.

Abg. Heymann (S.) erklärt, nach der bevorstehenden Trennung von Staat und Kirche brauche man ein Ministerium des Kirchenwesens nicht mehr, sondern ein Ministerium für Volksaufklärung. Man habe kein einheitliches Kulturideal und das kirchliche dürfe nicht bevorzugt werden.

Abg. Konrad Hauffmann (D.D.P.) beklagt, daß die Zentrumsfraktion eine andere Haltung einnehme als der Ausschuss. Die Verfassung dränge zu einer Auseinandersetzung. Die württembergischen kirchlichen Verhältnisse seien besser gestellt als die bayerischen. Die Person des Kultusministers gewährleiste, daß bei der Auseinandersetzung die Interessen der Kirche ebenso gewahrt werden, wie die des Staats.

Nächste Sitzung Dienstag vormittag 9 Uhr.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Febr. (Todesfall.) Die Gattin des Ministers Dr. Schall, Elise, geb. Hofmann, ist gestorben.

Stuttgart, 27. Febr. (Der Straßenbahner-tarif.) Das württ. Arbeitsministerium hat den Antrag des Transportarbeiterverbandes, den in dem Lohnstreit der Stuttgart-Eßlinger Straßenbahner vom Schlichtungsausschuß ergangenen Schiedsspruch als verbindlich zu erklären, abgelehnt. Das Ministerium führt aus, der Schiedsspruch gründe sich auf die Behauptung, daß die Lebenshaltung in der letzten Zeit sich verteuert habe. Das müsse verneint werden; bei einer Anzahl von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen sei vielmehr eine Preisrückgang eingetreten. Dazu komme, daß die Straßenbahn einen großen Fehlbetrag habe, der nicht ganz durch die Fahrpreiserhöhungen, die einen Verkehrsrückgang mit sich bringen, gedeckt werden können. Die Folge würde sein, daß der Betrieb eingeschränkt und Entlassungen von Angestellten vorgenommen werden müßten. Da die Direktion bereit sei, nach Möglichkeit den Wünschen der Angestellten entgegenzukommen, empfiehlt das Ministerium, neue Verhandlungen einzuleiten, wobei es zu vermitteln bereit sei.

Stuttgart, 27. Febr. (Kapitalerhöhung der Daimlerwerke.) In der außerordentlichen Generalversammlung der Daimler-Motoren-Gesellschaft wurde beschlossen, das bisherige Aktienkapital von 100 Millionen Mark um 100 Millionen Stammaktien zu erhöhen. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium übernommen und den alten Stammaktionären im Verhältnis von 1:1 zum Kurs von 120 Prozent anboten. Dr. G. v. Stauff, Direktor der Deutschen Bank, ist in den Aufsichtsrat eingetreten.

Stuttgart, 27. Febr. (Vom Tage.) Der 20jährige Ehemann Felix Mayer von Winnenden war von einem dortigen Privatmann beauftragt, einen Brillanterring im Wert von etwa 8000 Mark bei einem Stuttgarter Juwelier abschätzen zu lassen. Statt dessen wollte Mayer, der noch eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 5 Monaten abzuhängen hat, den Ring verkaufen. Der Juwelier tronte aber nicht und benachrichtigte die Polizei, die den Mann festnahm. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu weiteren 6 Wochen Gefängnis.

Blüderhausen, 27. Febr. (Schlafkrankheit.) Ein 20jähriges Mädchen hier schläft schon seit 14 Tagen ununterbrochen. Die Kranke wurde in die Universitätsklinik nach Tübingen verbracht. Die Schlafkrankheit tritt schon seit Monaten im Elß und in dem benachbarten

Gebiet auf, wohtu sie durch die schwachen Franzosen eingeschleppt worden ist.

Lauffen a. N., 27. Febr. (Mordanschlag.) Schon im Januar ds. J. wurde auf das Haus des Stadtschultheißen Lamparter ein scharfer Schuß abgegeben, der jedoch nur das Haus beschädigte. Am Donnerstagabend, als der Stadtschultheiß mit seiner Familie beim Abendessen saß, fiel wieder ein Schuß. Als Lamparter sofort nach dem Täter forschte, wurden rasch hintereinander drei weitere Schüsse abgegeben. Glücklicherweise gingen wieder alle drei fehl.

Sttendorf, 27. Febr. (Leure Jagd-vacht.) Die hiesige Gemeindejagd, die nach gemeinderätlichem Beschluß auf 6 Jahre unter der Bedingung der sofortigen Zahlung des ganzen Pachtzinses vergeben wurde, ist gestern um 21.600 M. abgegeben worden.

Neuklingen, 27. Febr. (Todesfall.) Im Alter von 74 Jahren ist die Fabrikantenwitwe Marie Gminder gestorben. Sie war eine Wohltäterin und hat vor 10 Jahren das Kinderheim im Gmindersdorf errichtet und den Wohltätigkeitsanstalten, den Kranken und Alten viel Gutes erwiesen.

Wangen i. N., 27. Febr. (Ein Fräulein.) In Sommersried saß der 16jährige Sohn eines Kaufmanns seinem Vater 10.000 Mark und übergab das Geld einigen Kameraden zur Aufbewahrung. Am den Verdacht abzulenken, machte er der Polizei Anzeige von einem Einbruch, worauf bei verschiedenen Personen Hausdurchsuchungen vorgenommen und einige Nachbarn in Haft gebracht wurden. Nun bekam es der Gute aber doch mit der Angst zu tun und er gestand dem Vater die Missetat, worauf er und seine Mitwisser verhaftet wurden. Das Geld wurde bis auf einen kleinen Rest wieder gebracht.

Baden.

Karlsruhe, 27. Febr. Nach einer Meldung der „Mannheimer Volksstimme“ werden die Neuwahlen zum Bad. Landtag voraussichtlich in der ersten Woche des Oktober stattfinden. Bis zum 15. Oktober 1921 muß der neue Landtag gewählt sein.

Forzheim, 27. Febr. Die vereinigten Industriellen werden die hiesige Musterausstellung im Hansahaus als dauernde Einrichtung übernehmen. Zu dem Zweck wurde eine „Ständige Ausstellung der Deutschen Schmuckwaren-, Metallwaren- und Uhrenindustrie G.m.b.H.“ gegründet, an deren Spitze der frühere Oberbürgermeister Dr. Habermehl steht.

Heidelberg, 27. Febr. Im Rathaus fand eine Sitzung von Vertretern der badischen Städte und Landgemeinden statt, die am Neckar oder in seiner Nähe liegen. Angehts des Preisabbaus auf dem Baumaterialienmarkt rechnet man jetzt mit etwa 1 1/2 Milliarden Mark Gesamtkosten für den Neckarkanal. Davon sollen 600 Millionen als Aktienkapital der zu gründenden Gesellschaft aufgebracht und 900 Millionen Mark durch Obligationen beschafft werden. Auf Baden würden etwa 50 Millionen Mark entfallen, während das Reich mit etwa 400 Millionen Mark und Württemberg mit etwa 150 Millionen Mark beteiligt wären. Man glaubt, daß vom badischen Anteil der Staat Baden die Hälfte tragen würde, während etwa 10 Mill. Mark auf die beteiligten Städte und Landgemeinden und 15 Millionen Mark auf Industrie und Banken fallen.

Am Dienstagabend verunfallte die Insassen eines Autos auf der Landstraße bei Sand schuhe in einem 15jährigen jungen Mann in ein Auto zu schlappen. Ein aufstehender Radfahrer gab einen Schreckschuß ab, worauf die Unbekannten, wahrscheinlich Weiber der Fremdenlegion, davonfuhren.

Mannheim, 27. Febr. In Ludwigshafen kreibt ein Zopfab Schneider sein Unwesen. In der letzten Nacht wurden einem 14jährigen Mädchen die Zöpfe abgeschnitten. — Eine schwere Explosion erfolgte im rädlichen Gaswerk, bei der ein Techniker und 8 Arbeiter verbrüht wurden.

Schorbach, 27. Febr. Weil ihm der Dienst nicht mehr geziel, hat der 18jährige Hirtenbube Karl Raissle Ende

Am nächsten Morgen schon eilt er auf die Schiffsagentur.

„Wo befindet sich der „Bismarck“ jetzt?“ leucht er atemlos.

„Das Schiff ist heute früh in Alexandria eingetroffen.“

„Wie lange bleibt es dort?“

„Weinacht acht Tage.“

„Kann ich bis dahin Alexandria erreichen?“

„Jawohl, mein Herr. Mit dem Südbahnpfezug noch früher.“

„Danke!“

„Und heraus ist er.“

Kopfschüttelnd blickt ihm die Angestellten der Schiffsagentur nach. Der Mensch machte fast den Eindruck eines Verräters!

Geweiht von den Furien der Eifersucht eilt Jwan Alzeff seiner Braut nach. Es ist, als ob auf einmal alle Dämonen in dieser halbwildem Natur erwachen und ihn vorwärtsstreben — ihr nach! Ihr nach!!

In dem Rauschen der Alpenwälder, in dem tiefen Glodengalante der Peterkirche Roms, in dem lachenden Jubel Süditaliens hört er nur den aufstehenden Ruf:

„Auf! Ihr nach!“

Neapel.

Das Glück will Jwan Alzeff wohl. Ein italienischer Dampfer liegt gerade zur Abfahrt nach Alexandria bereit.

Rasch an Bord! . . .

Bier Tage später — ausgeschifft im Land der Pyramiden. Der deutsche Bergnügungsdampfer „Bismarck“ — wo ist er?

Da, dort! Dort!

Gelbblühend ragt drüber der mächtige Schornstein aus dem Mastenwald empor.

Jwan Alzeffs Seele triumphiert.

Nein, er kommt noch nicht zu spät!

Während er sich eine der wenigen noch leeren Kabinen an Bord des „Bismarck“ sichert, meldet sich gleichzeitig unten für den Kesselraum ein neuer Heizer, der willkommen ist, weil gestern einer der fest angestellten Heizer erkrankte und Ersatz notwendig wurde.

Es ist der Schatten Jwan Alzeffs, der ihm von Petersburg her heimlich folgte und ihn lebend nicht mehr verläßt.

5. Ermüdet von den Strapazen des achtstägigen Summels inmitten der Herrlichkeiten der ägyptischen Metropole kehrt die ganze Reisegesellschaft an Bord des „Bismarck“ zurück.

Müder denn alle andern — Gerda. Müde weniger an Körper, als an Seele.

In den wenigen Tagen ist das harmlose Kind zum Weibe gereift — zum liebenden, leidenden Weibe, das mit allen Fasern seines Herzens nach Glück verlangt und das doch fühlt, daß ihm dieses heißersehnte Glück für immer verloren ist.

Wohl fällt dem Oberst und seiner Tochter Gerda verändertes Wesen auf. Aber sie schieben es auf Anspannung der Nerven.

Und da Gerda sie bei diesem Trugschluß läßt, geben sie sich zufrieden.

Inzwischen wartet die alte Hanna an Bord des „Bismarck“ voll banger Sorge auf die Rückkehr ihrer jungen Herrin.

Als sie glaubte, ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie vorhin eine vierschrätige, ihr nur zu wohl bekannte Männergestalt die Falltreppe heraufstürzen sah.

Und als der Mann, fast heiser vor Erregung, den diensttuenden Offizier nach Fräulein Gerda Alving fragte — da meinte sie, ihr Herz müsse stille stehen vor Angst um die geliebte junge Herrin.

(Fortsetzung folgt.)

November v. J. den dem Landwirt **Hans Stör** gehörigen Farnwaldhof in Brand gesteckt, der vollständig niederbrannte. Der Schaden betrug über 100 000 Mk. Die Strafkammer in Offenburg sprach den Missetäter frei, weil er die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlung erforderliche Einsicht nicht beisein habe. Der Bube wird einer Erziehungsanstalt überwiesen.

Tauberbühnenschein, 27. Febr. In Pülfringen wurden bei der Getreideauschau 272 Ztr. Brotgetreide aufgefunden. Die Waffensache hat laut „Tauberbote“ keine nennenswerten Ergebnisse erbracht.

Sttlingen, 27. Febr. Inmitten von Herrenalb werden zur Zeit Bohrversuche zur Gewinnung einer Schwefelquelle ausgeführt; auch soll die Erschließung einer Warmquelle in Frage kommen.

Lahr, 27. Febr. Auf dem hiesigen Friedhof beschäftigte eine französische Militärkommission die Gräber der hier beerdigten französischen Soldaten. Die Kommission sprach sich sehr freundlich über die Instandhaltung der Gräber aus.

Insel Reichenau, 27. Febr. An einigen Pfahlbau-Niederlassungen können zurzeit bei dem niedrigen Wasserstand wieder Funde von Steinbeilen, Pfeilspitzen und anderen vor Jahrtausenden im Gebrauch gewesen Gegenständen gemacht werden.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Im internationalen Geldverkehr war infolge der Ungewißheit über das Ergebnis der Londoner Konferenz eine abwartende Haltung zu bemerken. Am 25. Februar wurden 100 deutsche Mark in Zürich mit 9,65 Franken bewertet; am 23. waren es noch 10, am 18. 10,15 Franken. Ferner notierten am 25. Februar 100 deutsche Mark in Amsterdam 4,70 (am 18. 4,87 1/2) Gulden, in Kopenhagen 9,15 (9,40) Kronen, in Stockholm 7,30 (7,60) Kronen, in Wien 1157 (1172) Kronen, in Prag 129 1/2 (132,62) Kronen, in London 2,31 1/2 (2,77 1/2) Schilling, in Neugork 1,57 (1,68) Dollar und in Paris 22 1/2 (23) Franken.

Börse. Die Tendenz an den deutschen Börsenplätzen war meist gedrückt, zurückhaltend. Eine Ausnahme bildeten die Salinwerte, für deren Ankauf der spekulative Anreiz bei der bevorstehenden unserer internationalen Kredit groß war. Deuervorgang wurden die Kolonialpapiere und Weizhanen. Bei einzelnen Bergwerkaktien gab es auch ein Wirtlaufen von Aktionärsgruppen, die um die Mehrheit ringen, mit entsprechenden Kursbesserungen. Sonst aber herrschte Geschäftstillheit. Der Anlagemarkt war behauptet: Reichsschatzschneine 90, Kriegsanleihe 77,20, Aprax, Württemberg 83.

Produktionsmarkt. Die Preisentwicklung kam im allgemeinen zum Stillstand. Besonders in Raps gab es einen kräftigen Rückschlag. Mais lag fest; in Hülsenfrüchten war Angebot zu verzeichnen. Am 25. Februar notierten in Berlin Viktorien 150-158 (unverändert), Futtererbsen 113-125 (unverändert), Raps 270-275 (-17), Leinfaat 250-260 (unverändert), Weizenheu 22-25 (unverändert), Stroh 19-20 1/2 (+1), Mais 14 1/2 Mk. Die Nachfrage nach Kaufkraft ließ zu wünschen übrig.

Warenmarkt. Das Kohlengeschäft, das erst vor einiger Zeit mit der Forderung der Preisrückbildung von der Reichsregierung abgewiesen wurde, hat jetzt eine noch größere Forderung gestellt. Die Kohlenzulieferer haben sich gebessert, denn in Belgien und Frankreich herrscht jetzt Ueberschuß an Kohlen. In der Eisenbranche hört man bald von der Absicht neuer Preisermäßigungen, bald das Gegenteil. Der Petroleumpreis ist mit 7,25 Mk. das Liter bis zum 15. März verlängert worden. In der Textilbranche wird über abnehmende Kaufkraft des Verbrauchers geklagt. Die Rauchwarenpreise sind erheblich im Rückgang, wofür der letzte Markt in Ostindien den Beweis erbrachte. Die Lebensmittelpreise gehen zum Teil noch weiter zurück, so die für Eier, Schmalz, teilweise auch für Butter und sogar jetzt für Kartoffeln. Ueber den Geschäftsgang der letzten Schuhwarenmesse in Stuttgart wurde geklagt.

Viehmarkt. Die Schlachtviehpreise gehen immer noch zurück, wenn auch jetzt langsam. Allmählich folgen auch die Fruchtviehpreise dieser Bewegung, jedoch nur zögernd. Eine gute Milchkuh kostet immer noch annähernd 10 000 Mk., ein gutes Pferd das Doppelte und darüber. Die letzten Hüttenauktionen brachten wieder große Abschläge bis zu 25 Prozent.

Holzmarkt. Die Lage wird kritischer. Mit Ausnahme von Gruben- und Papierholz fehlt es fast ganz an Nachfrage. Eichenholz ist stark entwertet. Auf dem Samitwarenmärkte hört man immer wieder über Zwangsverkäufe. In den württembergischen Staatsforsten spielen die Auktionen nur noch eine untergeordnete Rolle. Fast alles wird freihändig verkauft. Mit einem weiteren Rückgang der Preise für Rohholz ist bestimmt zu rechnen.

Bermischtes.

Der Eisenbahnfahrplan. Nach der amtlichen Denkschrift betragen die Gesamtleistungen der Reichseisenbahnen im Jahr 1920 14 903,5 Millionen Mark, die Ausgaben 29 333 Millionen.

Unter Sonnengluten.

Ein südlischer Roman zu Wasser und zu Lande.
Von Erich Friesen.

13) (Nachdruck verboten.)
Großer Gott, was wird Fräulein Gerda sagen, wenn sie von ihrem Ausflug zurückkehrt und erfährt, daß —! Auch jetzt wieder späht die treue Seele hinter einem Haufen Laue verborgen, hinaus auf die kleinen, heranschaukelnden Boote, welche die Passagiere vom Land an Bord bringen.
Noch immer nichts? Doch! Soeben schallt aus einem der Hölbe von Gersdorfs frisches Lachen. Und schon ist die kleine Reisegesellschaft des Obersten unten der Fallstreppe auf.
Klopfenden Herzens wartet oben die alte Hanna.
Ach, wie bleich ihre junge Herrin ausfieht! Wie müde, wie abgepaunt! Und nun noch diese Nachricht, die ihrer Nähe den letzten Stoß verleiht!
Nun widerstrebend nähert sie sich Gerda und raunt ihr etwas zu.
Gerda fährt zurück. Der letzte Hauch von Rote erstrahlt auf ihrem lieblichen Gesicht. Wie geistesabwesend waren die weitgeöffneten Augen die treue Dienerin an.
„Er ist hier?“ bebt es tonlos über ihre Lippen.
„Sei wann?“
„Zeit heute mittag.“
„Farmhertiger Gott!“
Langsam, mit fast versagenden Knien, folgt Gerda der alten Hanna.
Unten im kleinen Empfangsalon erwartet sie ihr Bräutigam: Zwan Alzeff.
Als einer der Besten kehrt Sir Reginald Carlton an Bord zurück.

tionen Mark. Der Fehlbetrag von rund 14 1/2 Milliarden muß durch Reichszuschüsse gedeckt werden.

Der erste Wohnkraner. Am Riedelplatz in Halle a. S. wird ein Wohnhaus erbaut, das 12 Stodwerke und 700 Büroräume enthält.

Der Ferkelpreis. Von englischer und norwegischer Seite wird der Präsident der Ferkelpreisrepublik Dr. Wastberg für den Nobel-Ferkelpreis vorgeschlagen. — Bei der Verteilung dieses Nobelpreises kann die Kommission bezüglich der Auswahl der Kandidaten allerdings in Verlegenheit kommen.

Kirchenschändung. In Wolgast (Pommern) wurde die Sakristei der katholischen Kirche erbrochen und ausgeraubt. Das Tabernakel, der Speisekelch, die Altarsteppiche, Altardecken und Messgewänder wurden gestohlen, die Leuchter zertrümmert, das Altarbild zerstört.

Einführung. Den Ueberwachungsbeamten fiel bei der Durchsichtigung eines Personenzugs auf der Station Juida eine Gesellschaft auf, in der sich 5 junge Mädchen aus Berlin befanden. Er beachtete sie telegraphisch die Polizei in Frankfurt, die dann die ganze Gesellschaft in Empfang nahm. Der Führer und seine Gefährtin suchten zu entweichen, sie konnten aber verhaftet werden. Die 5 Mädchen, die in ein öffentliches Haus im besetzten Gebiet gebracht werden sollten, wurden der Hauskommission zur Rücküberführung in die Heimat übergeben.

Ein falscher Prophet. Im vergangenen Herbst durchzog, von dem bayerischen Städtchen Kronach kommend, die „Neue Schaar“ das Land Thüringen und fand überall begeisterten Zulauf. Unter der Führung des Propheten Much Lambert zog die Knaben und Mädchen überall alle Längs auf, die dazu dienen sollten, der Bewilderung der Jugend zu dienen. Lambert predigte sogar in den Kirchen. Den Unterhalt bestritt die von Ort zu Ort wandernde und immer größer werdende „Neue Schaar“ durch den Verkauf selbstgefertigter Holzwaren, außerdem erzielten sie viele Geschenke. Für den Winter gab die Regierung in Altenburg der „Neuen Schaar“ Freiquartier auf der Leuchtenburg bei Kahla. Aber es blieb nicht lange verborgen, daß der Prophet mit seinen jugendlichen Hängern und namentlich Jüngertinnen den schändlichsten Mißbrauch trieb. Die Schaar wurde nun in voriger Woche aus der Leuchtenburg ausgewiesen, aber das Unglück ist schon geschehen. Von Lambert, einem Drechslergesellen, wurde bekannt, daß er während des Kriegs in Kiel wegen Weiberei bestraft und daß er nach Ausbruch der Revolution als Soldatenrat bis in Hindenburgs Hauptquartier gelangte.

Der ermordete Körner. Kürzlich wurde gemeldet, daß in Berlin ein Schriftsteller Theodor Körner ermordet worden sei. Die bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß Körner einen solchen Namen führte. Er hieß Weichblum und hainnt aus Lodz in Polen. Er ist ein sehr christlicher, sondern er betrieb Spionage. Er reiste für Polen, andererseits für den Bolschewismus und er bezog von beiden Seiten erhebliche Unterstühtungen, die ihn in Berlin ein Saltemerleben ermöglichten. Der Mord ist auf einen Nachprobi von bolschewistischer Seite zurückzuführen, die von der Berräterei Kenntnis erhalten hatte. Der Mörder wurde bei der Tat durch die Blumvermieterin überführt, eufsch jedoch unter Zurücklassung seines Huts und des Dolmets.

Kokainlieferföhle. In einem Keller in Berlin entdräte die Kriminalpolizei eine Niederlage für Kokain. Große Mengen des gefährlichen heroischen Giftes wurden vorgefunden, das von jugendlichen Angestellten in kleine Behälter verpackt wurde, um zu Wucherpreisen im Scheinhandel verkauft zu werden. Zugleich war in den Kellerräumen Gelegenheit zum Kokaingebrauch gegeben und zur Ausübung greulicher Kulte, die mit dem Kokaingebrauch gewöhnlich verbunden sind. Die Polizei nahm viele der männlichen und weiblichen Kunden fest, die einen heruntergekommenen, verirrten Eindrud machten. Verschiedene mußten sofort ins Krankenhaus verbracht werden. Durch weitere Nachforschungen wurde noch eine große Zahl von Kokainkunden festgestellt, die in ihrer krankhaften Sucht Möbel und die besten Kleider verkauft hatten, um dafür Kokain kaufen zu können, teilweise wurden aus dieser Ursache auch Viebstähle und Einbrüche begangen. Die Kokainlieferföhle gehören allen Ständen an. Die Polizei ist weiteren Kokainstellen auf die Spur gekommen.

Der neueste Strumpf. Der spinnwebartige Seidenstrumpf, durch den die Dame heute ihre Beine mehr entblößt als verbergt, ist der neuesten Mode noch nicht durchbrochen genug. Es tauchen jetzt in Wien sogenannte „Fensterstrümpfe“ auf, deren Muster an gotische Spitzbogenfenster erinnern, und durch diese Fenster breite Streifen der Haut durchleuchten lassen. Das Material, aus dem diese Fensterstrümpfe bestehen, ist so dünn, daß es höchstens zwei Tage hält. Das durchbrochene Muster der Strümpfe wird in den Schuhen fortgesetzt, in denen das Fenstermotiv durch weiße über die Säme geführte Streifen nachgeahmt wird.

Die Polenspende unterschlagen. Die Wähler in Warschau verlangen, daß untersucht werde, wohin die in Polen gesammelten Gelder für die Abstimmung in Oberschlesien gekommen seien. Bei dem polnischen Abstimmungskommisssion in Deutchen sind einige Wählern in die Taschen des Sekretärs des Hepters Korlants geflossen.

Von einem schweren Erdbeben wurden vier Provinzen in Nordwestchina mit etwa 50 000 Geviertkilometern heimgesucht. Die Hälfte der Gebäude soll eingestürzt sein. Tausende von Menschen sollen umsommen sein.

Die Bevölkerung Japans. Nach der Volkszählung vom 1. Oktober 1920 hat das eigentliche Japan 11 222 033 Haus halten eine Einwohnerzahl von 55 961 140 Seelen. Hoon-

„Ihr ist auf einmal das ganze Schiffsleben verhaft. Die dort herrschende Fröhlichkeit widerst ihm an. Der Gedanke, sich wie vorher unbefangen und mit konventionellem Lächeln unter all diesen Menschen bewegen zu müssen, erscheint ihm unerträglich.“

Und gar erst Olivia Roberts anzügliche Fragen! Der spöttische Blick ihrer schillernden Augen! Ihr ganzes, in so ungentreter Weise zur Schau getragenes Interesse für sein. „Von das ihn bereits vorher unangenehm berührte ihn — jedoch direkt verlegen würde!“

„Ach, könnte er dem allen entziehen! Allein sein mit seiner bitteren Enttäuschung!“

Schon denkt er daran, das Schiff zu verlassen und nach England zurückzukehren.

Mögen die anderen weitergondeln unter südlichen Sonnengluten! Mögen sie ihre Romane weiterträumen zu Wasser und zu Lande!

Er selbst hat ausgeträumt. Für ihn ist der Reiz dieser Orientfahrt vorüber — schon jetzt, nach wenig Wochen.

Ohne einen Blick links und rechts zu werfen, in der unbestimmten Furcht, den funkelnden Augen der schönen Amerikanerin zu begegnen, eilt er rasch hinunter in seine Kabine.

„Morgen, Sir Reginald!“ ruft ihm Dr. Rosen von weitem zu. „Haben Sie schon gehört? Ein neuer Passagier ist eingetroffen. Ein halber Tartar, wie man mir sagt. Mit einem Gesicht, zum Davonlaufen!“

Doch, der Engländer achtet nicht auf die Neuigkeit. Was kümmern ihn neue Passagiere! Was halbe Tartaren! Was alle Wilden der Welt!

Dumps halten die Gongschläge durch das Schiff, zum Diner in allen Speisefäal rufend.

Sir Reginald überlegt.

Soll er zum Essen gehen? Er verspürt nicht den geringsten Appetit.

Und doch — ist es nicht seltsam für einen Mann, aus-

zutreffen beim ersten Windstoß des Schiffsals? ..

28 032 000 männlich und 26 954 140 weiblich sind. Großstädte mit über 100 000 Einwohnern sind es 14: Tokio (2 173 162), Osaka (1 252 972), Kobe (608 028), Kyoto (501 305), Nagoya (429 990), Yokohama (422 942), Nagasaki (176 554), Hiroshima (180 504), Naha (144 749), Kamafama (129 320), Sendai (118 978), Dairu (108 113), Sapporo (102 571) und Kogoshima (102 396). Zu den 55,96 Millionen des eigentlichen Japan kommen weiter auf: Insel Formosa 3 654 398, auf Sachalin 105 785 Seelen, während für Korea nach einer älteren, nicht auf genauer Basis beruhende Ziffer von 17 284 297 Einwohnern angegeben wird.

Lozales.

— Wert der Mark in fremden Währungen am 25. Februar in: Holland 7,9, Belgien 17,4, Norwegen 10,4, Dänemark 10,0, Schweden 8,1, Italien 35,7, England 8,4, Amerika 6,7, Frankreich 18,2, Schweiz 7,8, Spanien 9,4.

— **Kolonienentwurf.** Der Verein „Deutsche Kolonial-Ehrung“ in Mannheim beabsichtigt die Errichtung eines Denkmals für die in unseren früheren Kolonien geleistete deutsche Kulturarbeit auf einem der Ausläufer des Taunus bei Bad Nauheim. Das Denkmal soll in einer getreuen Nachbildung der Veste Nympua in Deutsch-Ostafrika bestehen und zugleich als Stätte einer dauernden Ausstellung kolonialer Sammlungen dienen. Die Mitgliedschaft des Vereins kann durch einen Jahresbeitrag von 25 Mark erworben werden.

— **Postfachkundenlisten.** Die Verzeichnisse der Postfachkunden bei den Postämtern in Deutschland Reich werden in nächster Zeit nach dem Stand vom 1. Januar 1921 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.

— **Billige Zwiebeln.** In der ganzen Umgegend von Wolmirsleben (Prov. Sachsen) wird starker Zwiebelbau getrieben. Man hatte erwartet, daß der Zwiebelpreis auf etwa 100 Mark kommen werde, nun werden aber kaum 18 Mark für den Zentner bezahlt.

Appetit und Hunger.

Der Appetit ist das Verlangen nach bestimmten, den Geschmacksnerven angenehmen Speisen. Der Mensch hat nach Möglichkeit essen, worauf er Lust, Appetit hat, was ihm gut schmeckt. Deshalb ist es für unseren Kulturmagen naturwidrig, wenn wir jemandem, der Appetit auf leicht verdauliche Sachen hat, schwere Speisen vorsetzen.

Wünscht einer Obst oder Gemüse zu essen, so soll man ihm nicht Fett oder Fleisch anbieten. Besonders darf man die Kinder nicht zwingen, eine Speise zu essen, die ihnen Ekel oder Widerwillen erregt. Man kann allerdings verlangen, daß sie von Speisen, die sie nicht mögen, wenigstens probieren, also einen oder zwei Bissen nehmen. Winkt man dann, daß sich die Kinder einen wirklichen Zwang antun, dann quält man sie nicht weiter, indem man sie zwingt, gegen ihren Appetit zu essen. Wird von den Kindern eine kleine Portion der anfangs verweigerten Nahrung ohne Nachteil genommen, so kann man das nächste Mal die Gabe unmerklich vergrößern; so gewöhnt man die Kinder an Speisen, die nur ihrem Geschmack nicht entsprechen. Hunger ist das beste Mittel, den Appetit anzuregen. Hunger ist das Gefühl, wodurch uns das Bedürfnis zur Nahrungsaufnahme zum Bewußtsein gebracht wird. Wird der Hunger nicht gestillt, so ist er ein unangenehmer Geselle. Wenn uns hungert, dann hat der Magen alle Nahrung verarbeitet, verdaut, er verlangt nach Ersatz. Er rüflet sich auch zur Aufnahme neuer Speisen, indem er frische Verdauungssäfte ausschreibt, die jetzt reichlich fließen und nach Arbeit verlangen, sie wollen den Speisebrei bilden und ihn dem Blut zuführen. Dieses Anfangsstadium des Hungers ist ein ganz angenehmes Gefühl, das Zeichen einer guten Verdauung und Gesundheit. Es gibt aber viele Menschen, die das Gefühl eines geundeten Hungers gar nicht kennen. Das liegt in unserer Lebensweise. Die Kultur hat uns festgefesselte Mahlzeiten gebracht, und wir haben uns an diese Eshunden so gewöhnt, daß ein Bedürfnis, ein Verlangen nach denselben in uns entsteht.

Eine der ersten Regeln ist es, daß man erst isst und trinkt, wenn man wirklich Hunger und Durst hat. Wer zu einer Mahlzeit keinen richtigen Hunger hat, der hat in normalen Zuständen bei der letzten Mahlzeit entweder zuviel oder unweckmäßig gegessen. Hat man zuviel gegessen, so muß man die nächste Mahlzeit ent-

Wie war es nur möglich, daß diese kleine Deutsche sein ganzes Denken und Empfinden während der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft derart beherrschen konnte, daß es ihm fast undenkbar erscheint, ohne sie weiterzuleben?

„Ah bah! — Aergerlich schnippt er mit den Fingern in der Luft.“

Kein Feigling will er sein! Zeigen wird er ihr, daß er ein Mann ist, der sein Schicksal selbst in die Hand nimmt! Es nicht bestimmen läßt durch andere! Der nicht gleich unterzukriegen ist von einem Paar schöner Mädchenaugen!

Nach macht er ein wenig Toilette.

Dann schlendert er, mit einem forciert heltern Ausdruck in den energischen Zügen, langsam dem Musiksaal zu, in welchem sich ein Teil der Passagiere vor dem Diner stets zu versammeln pflegt.

Im Eingang zögert er.

Vielleicht ist sie dort — sie, die er seit gestern Abend meiden muß, und zu der es ihn doch hinzieht mit elementarer Gewalt!

Wie widerstrebend schweifeln seine Blicke durch den prunkvollen weißen Raum.

Dort, in der Nähe des kostbaren Bildes, steht eine wunderzierliche Mädchengestalt im schlichten weißen, von einem silbernen Gürtel gehaltenen Gewande. Er kann ihr Gesicht nicht sehen. Aber er kennt die unvergleichlich graziose Haltung des feinen Köpfs mit dem goldglühenden Haarnoten im Nacken; kennt die stolze Art, mit der sie soeben sanft abwehrend die Hand hebt. Und neben der zarten Eisengestalt steht ein robuster Mann mit Hebräerzügen, von einem dichten schwarzen Vollbart umrahmten Gesicht, dessen dunkle Augen unter buschigen Brauen unbarmherzig leuchten.

Beim Anblick dieses Gesichtes strömt Sir Reginald alles Blut zum Herzen. Scharfer blickt er hin.

(Fortsetzung folgt.)

sprechend verkleinern oder ganz ausfallen lassen. Etwa sollte man sich mit einem angenehmen Hungergefühl zu Tische setzen. Man darf auch nicht zuviel essen, man muß sich vom Tische mit dem Gefühl erheben, daß man immer noch etwas essen könnte. Man darf sich nicht überfüttert fühlen, sondern soll frisch und gut gekannt sein und das Gefühl haben, sich sofort an die Arbeit begeben zu können. Wer zu sehr den Freuden der Toilette huldigt, läuft Gefahr, ein Kandidat der Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit und Schlagfluß zu werden. Unser Organismus nimmt bei der Verdauung direkt nur Nährsalze, Traubenzucker und Wasser auf. Die Eiweißstoffe, Fette und Stärke müssen erst in einfache Körper übergeführt werden. Das besorgen die sogenannten Fermente des Darms und seiner ihm anhängenden Drüsen. Fermente sind organische Gebilde, welche die Fähigkeit haben, andere Körper zu zerlegen, zu spalten, ohne selbst verändert zu werden. Die Fermente sind also die Werkzeuge, mit denen die Verdauung arbeitet. Sie werden teils von der Schleimhaut des Darmrohrs, teils von den anliegenden Drüsen gebildet, und zwar ganz nach Bedarf und nach der Art der Nahrung, also verschieden bei Brot-, Fleisch- oder Milch-Nahrung. Dabei spielen die Nerven eine große Rolle, sie sind gleichsam die Boten, welche den passenden Verdauungssaft bestellen und zwar durch Reiz. So genügt beispielsweise schon der Anblick einer Lieblingspeise, um eine lebhaftere Absonderung von Magensaft hervorzurufen, den Appetit zu steigern. Diese ganz moderne Entdeckung ist von großer Bedeutung, denn sie bildet die Grundlage für die Einschätzung des Appetits bei der Ausnutzung der Nahrung. Die Verdauung der Eiweißkörper, der wichtigsten Nahrung, beginnt schon im Magen, hervorgerufen durch das Ferment Pepsin. Es greift im sauren Magensaft die Eiweißkörper sofort an und spaltet sie bei normaler Verdauung in Albumose und Peptone. Die Verfestigungsprodukte werden aber nur zum kleinen Teil von der Magenwand aufgesogen, zum größten Teil gehen sie in den Darm über. Hier begegnen sie in der Bauchspeicheldrüse dem Ferment Trypsin und im Darm dem zweiten Ferment Erepsin, welche dann die Verfestigung der Eiweißkörper vollständig besorgen. Daß der Appetitmangel und darum auch das Hungern und Fasten im Selbststreben der Natur liegt, das wird schon dadurch bestätigt, daß während des Fiebers wenig oder gar kein Magensaft abgeschieden wird, also auch keine Verdauung stattfindet. Manchmal vermindert sich auch der Appetit als Zeichen einer heran nahenden Krankheit. Mangel an Appetit stellt sich ferner ein, wenn im Magen schwer verdauliche Speisen liegen, Magensäure oder Verstopfung eingetreten ist.

Auch ohne Krankheit kann einem manchmal der Appetit vergehen, und zwar durch Aerger, Horn, Verdruß, Kummer und Sorge, während Fröhlichkeit und Heiterkeit den Appetit und Hunger heben. Freude und heitere Stim muna fördern die Verdauungsfähigkeit sehr.

Wir Kulturmenschen verweichlichen unseren Magen, wir essen zu viel weiche Speisen, es wäre besser, wenn wir dem Magen mehr Ballast anboten, rohes Obst, grobes Brot oder Hülsenfrüchte mit den Schalen. Nur kranke Menschen sollen dem Magen bloß leicht verdauliche Speisen anbieten. Hat man sich den Magen verderben, so sind Fasten und Wassertrinken die billigsten und besten Heilmittel.

Glad in der Fremde.

op. Viele jungen Mädchen, denen es daheim nicht mehr gefällt, meinen, sie könnten in der Fremde ihr Glück machen. Aber nicht ernst und nicht oft genug kann man sie vor den großen Gefahren warnen, die ihrer warten, besonders wenn sie ins Ausland streben. Die schlimmste Gefahr sind die Agenten und Agentinnen des Mädchenhandels, die es mit Geschick verstehen, auswanderungslustige junge Mädchen durch schwindelhafte glänzende Stellenangebote in ihre Netze zu ziehen, denen sie nicht mehr entrinnen können. Auf solche Weise sind allein in Hamburg innerhalb 9 Monaten 4800 junge Frauen und Mädchen spurlos verschwunden. Deshalb sollte kein Mädchen eine Stelle annehmen — sei's im In- oder Ausland, denn auch daheim sind die Mädchenhändler am Werk — ohne ganz genau, ins einzelne gehende Erläuterungen von zuverlässiger Seite einzuziehen, allen Auskünften unbekannter Leute aufs äußerste mißtrauend. Der Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen, auf den große Plakate in allen Eisenbahnwagen hinweisen, ist zu jeder Auskunft und Hilfe in solchen Fragen gerne bereit und bittet alle stellenjuchenden Mädchen, vor Verlassen der Heimat sich bei seiner Geschäftsstelle in Stuttgart, Roferstraße 12 (Bahnhofshcim), Rat zu holen.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 28. Febr.

Sitzung des Gemeinderats vom 21. Februar 1921. Erweiterung des sogen. Hohlwegs. Die Bauarbeiten hiezu wurden mit Rücksicht auf ihre Größe und Schwierigkeit im Einzelpreisverfahren vergeben. Es machten Angebote: die neugegründete Bauarbeitergenossenschaft mit 87974 Mk., Gebrüder Ebel hier (Mitglied der Maurerinnung) mit 69554 Mk. Die Arbeiten werden letzteren um ihr Angebot zugeschlagen. Farrensprunggeld. Durch Beschluß des Gemeinderats vom 24. Januar 1921 wurde das Sprunggeld der Farren von 20 Pf. auf 1 Mk., der Zuchtböcke von 10 Pf. auf 50 Pf. für 1 Sprung mit Wirkung vom 24. Januar 1921 an erhöht. Die Viehbesitzer der Parzellen Sprossenhaus und Nonnengieß bitten, es bei den alten Sätzen zu belassen, da die Erhöhung eine zu große Belastung der Viehbesitzer bedeute. Bei den großen Anforderungen, welche die Farrenhaltung an

die Stadtkasse neuerdings stellt, erscheint es nicht mehr als billig, daß die Viehbesitzer einen Teil des Mehraufwands auf sich nehmen. Das Sprunggeld von 1 Mk. bzw. 50 Pf. ist gegenüber den an anderen Orten festgesetzten Sprunggeldern noch als ein sehr niederes zu bezeichnen. Es wird daher beschloffen, es bei dem Beschlusse vom 24. Jan. 1921 zu belassen. Bergbahn. Der Betrieb der Bergbahn wird an Sonn- und Feiertagen bis auf Weiteres bis abends 7¹/₂ Uhr ausgedehnt. Der letzte Wagen der Bergbahn fährt jetzt statt seither um 6¹/₂ Uhr um 7¹/₄ Uhr. Die neuhergerichtete Wohnung im oberen Bergbahngelände wird von dem Bergbahnschaffner König bezogen werden, dem die Bewachung der Bergbahnanlage und die Ladung der Akk.-Batterie obliegt. Stadtwaldungen. Den städt. Holzhauern wird auf mit Seilen anzurückendes Langholz ein Zuschlag zum Holzhauer- und Anruckerlohn von 50 Pf. für 1 Sm. als Entschädigung für die Anschaffung und Unterhaltung der Langholzseile bewilligt. Grenzspende für Oberschlesien. Hierzu wird ein Beitrag von 500 Mk. aus der Stadtkasse bewilligt. Wildseeemoor. Die Firma Raab, Racher u. Cie. in Karlsruhe (Dr. Huber) teilt mit, daß sie ihr Projekt der Ausnützung des Wildseeemoors zur Torfgewinnung aufgegeben habe. Kinderhilfe. Neben dem schon verwilligten Beitrag von 1000 Mk. wird ein weiterer Beitrag von 500 Mk. aus der Stadtkasse bewilligt. Bad in der Wilhelmsschule. Da der Andrang in den Badstunden an den Samstagen ein zu großer ist, wird das Bad künftig auch an den Mittwochnachmittagen in Betrieb gesetzt werden. — Es folgen kleinere Gegenstände und verschiedene Verwaltungsangelegenheiten.

Wichtig für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Am 16. März 1921 ist ein Beamter des Versorgungsamtes Calw bei der Bezirksfürsorgestelle Neuenbürg anwesend und erteilt in der Zeit vom 8¹/₂—12 Uhr Vormittags und 2—6¹/₂ Uhr nachmittags Auskunft und nimmt Anträge in Versorgungsangelegenheiten entgegen. Den Auskunfts- oder Versorgungsbegehrenden wird empfohlen, ihr Erscheinen dem Versorgungsamt Calw so frühzeitig anzuzeigen, daß sich eine erschöpfende Auskunft ermöglichen läßt.

Ein Mittel ist vor- zügl. **Hühneraugen-** „CornUA.“ Erhältlich im Friseurgeschäft Braun & Schlegel, König-Karlstraße.

Am Dienstag, den 1. März, mittags 1 Uhr, wird im städtischen Krankenhaus 1 schwarze Zuppe, 1 Weste, 1 Hut, 1 Paar Schnürschuhe, 1 Messer und 1 Meterstab gegen Barzahlung versteigert.
Ortsarmenpfleger Sieber.

Stadttierarzt Schindler
ist bis Anfang Juni
verreist!
Vertreter: Tierarzt Dr. Böpple-Neuenbürg, Tel. 20.
NB. Nicht dringende Aufträge wolle man bei Herrn Kull „Alte Linde“ aufgeben, der das Weitere veranlassen wird.

Ich nehme die Sprechstunden am Freitag, 4. März wieder auf.
Vorläufig liegen die Sprechstunden wie folgt:
Montag, Dienstag, Freitag und Samstag 9¹/₂—12, 3—5 Uhr. Donnerstag nur 9¹/₂—12 Uhr.
Keine Sprechstunde:
Mittwochs u. Donnerstags nachm.
Vorheranmeldung, namentlich Auswärtiger, erwünscht.
— FERNSPRECHER 149. —
Dr.med.dent.etphil. WEIDNER, Zahnarzt.
Krankheiten d. Mundes, d. Kiefer, d. Zähne.
Jetzt Olgastraße 17, WILDBAD, gegenüber der Trinkhalle.

Laufen Sie viel?
Dann kommt für Sie nur ein Stiefel in Betracht:
Diehl-Stiefel
für Herren, Damen u. Kinder
Vorzüge: Ventilation, Naturform, geräuschl. Gang, Schutz geg. Blattfuß, gepolsterte Unterfüßung des Fußgewölbes. — Naturgemäße Fußbedeckung, mit allen hygien. Vorzügen.
Alleinverkauf:
Schuhhaus Willh. Treiber.

Fußball-Verein Wildbad
verein. Fußball- und Sport-Verein
Spiel gegen Ballspielklub wird über die Gauversammlung v. 25. Febr. (A. S. Mannsch., Gauspiele aus den A, B u. C-Klassen u. Jugendmannsch.) Bericht erstattet werden.
Der Spielausschuß.
Morgen Dienstag 1. März abends präzis 8 Uhr **Spieler-Sitzung** im Gasth. „Alten Linde“. Außer der Erledigung der Tagesordnung betrefft Wett-

Schachspieler
treffen sich jeden Montag abend 8 Uhr im Café Lindenberger.

Junger, strebsamer **Conditor** mit regem Geschäftsinteresse, v. Kriegsausbruch i. d. fr. Schweiz tätig
sucht Stellung
als solcher, i. Hotel, Condit. od. Café f. Saison od. wenn möglich f. Dauer.
Off. unter H. Gruber, Stuttgart, Schillerstr. 19a 3.

Herren
Stärke-Wäsche
liefert in 8—10 Tagen
Grosswäscherei Schorpp.
Annahmestelle:
Witwe Volz
Wildbad
Wilhelmstr. 91.